

**Fraktionssprecher**

Gerd Berghofer  
Saazer Straße 4  
91166 Georgensgmünd

09172-8096  
e-mail: gerd-berghofer@gerd-berghofer.de

***Weihnachtsansprache***

*gehalten am 6. Dezember 2023 in der öffentlichen Sitzung des  
Gemeinderats Georgensgmünd*

- *es gilt das gesprochene Wort* -

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, lieber Friedrich,  
geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe  
Anwesende,

vieles ist in diesem Jahr geschehen, heute ist Anlass  
für Rückblick, Bestandsaufnahme und Ausblick.

Nach rund 12 Jahren im Amt wurde unser  
Bürgermeister Ben Schwarz zum Landrat gewählt.  
Eine hervorragende Wahl für den Landkreis, ein  
erheblicher Verlust für Gmünd. Es war die  
unaufdringliche, zutiefst menschlich zugewandte  
und bestimmte Art von ihm, die Dinge voranbrachte  
und uns mitnehmen konnte. Das hat die Folgejahre  
geprägt und machte Gmünd erfolgreich. Es stärkte

ebenso den Rat, paradoxerweise auch gegenüber dem Bürgermeister.

Das zweite große Ereignis war die Bürgermeisterwahl in der Folge und seitdem sitzt Friedrich Koch dem Gremium vor. Ich darf feststellen dass drei Personen sich einen engagierten und doch anständigen Wahlkampf geliefert haben, an dem sich sowohl andere Kommunalpolitiker ebenso wie die große Politik ein Beispiel nehmen könnten. Ich glaube sagen zu können: Wir haben das gut gemacht.

Wir haben in der Ära Schwarz keine Brötchen, sondern ziemlich große Brote gebacken, das war natürlich der Zeit und der Konjunktur geschuldet.

Die Zeiten haben sich indes nicht zum Besseren gewandelt.

Kriege, Terrorgefahr, klimatische Veränderungen; schwierigere wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Eine Migrationskrise, die uns zweifellos zum Handeln nötigt, oft aber eher an einen Wettbewerb rhetorischer Peinlichkeiten erinnert. Gleichzeitig stehen wir gerade hinsichtlich der Migration vor einem substanziellen Dilemma, denn auch unsere demografisch schrumpfende Gesellschaft muss,

wenn sie ihren Wohlstand behalten will, 40 Millionen Menschen in Beschäftigung halten. Um das zu schaffen, wäre eine Zuwanderung von rund 1 Million Menschen pro Jahr nötig. Wozu aber weder die Infrastruktur aufgebaut wurde noch der Bevölkerungswillen vorhanden ist. Das heißt: Mit Polemik löst man dieses Dilemma nicht auf, aber wir Kommunen dürfen das am Ende vor Ort ausbaden.

Wir kämpfen mit einer Fülle an Informationen und Desinformationen und gleichzeitig mit einer enormen Vertrauenskrise in Politik und Medien, auch weil Fakten und Narrative immer wieder verschwimmen, manche Journalisten als politische Aktivisten auftreten und mitunter die Trennschärfe von Bericht und Meinung fehlt, anstatt sich auf die Augstein'sche Weisheit zu konzentrieren, die da lautet: „Sagen was ist“. Und eben nur das -

Die Aufzählung aus dem Kummerkasten unseres rauer gewordenen Daseins wäre längst nicht zu Ende, aber natürlich will ich mein liebes Kollegium so kurz vor der Weihnachtsfeier weder mit großpolitischen Problemen strangulieren (keine Ursache) noch mit einer Fülle weihnachtlicher

Bonmots übersättigen, was mir wiederum zu einfach wäre.

Tatsächlich geht es in dieser Weihnachtsansprache um etwas Positives - es geht um Verantwortlichkeit auch in schwierigen Zeiten.

In diesem Gremium sitzen 20 ehrenamtliche Ratsmitglieder plus Ortssprecher, die ihre Freizeit anders gestalten könnten. Jeder von uns hätte ausreichend Möglichkeiten, die Zeit, die er oder sie für die Ratsarbeit verwendet, anders zu nutzen. Dennoch sitzen wir hier. Wir sitzen hier, weil wir gewählt worden sind von einer Bevölkerung, die uns Gmünd anvertraut hat. Und wir waren bereit, diese Herausforderung anzunehmen. Als Rat und Exekutivorgan sind wir die oberste Instanz der Gemeinde und das Kontrollgremium von Bürgermeister und Verwaltung.

Die eigentliche Kunst des kommunalpolitischen Handelns in Gmünd lag bislang in der Geräuschlosigkeit des Stils, im uneitlen Zusammenwirken über Parteigrenzen hinweg, im sich nicht ständig politisch in die Haare zu geraten, auch wenn es mal kontrovers wird, und in einer Arbeitsweise, die für jenen populistischen Firlefanz

nur wenig übrig hat, den wir gerade im Landtagswahlkampf wieder bis zum Fremdschämen erdulden durften. Ich bin aufrichtig dankbar, dass in Gmünd trotz mitunter dezidiert unterschiedlicher Auffassungen ein konstruktives und kollegiales interfraktionelles Miteinander besteht, dessen sichtbares Zeichen „das Bier danach“ ist. Dieses Klima bedarf allerdings der Pflege durch jedes einzelne Ratsmitglied, und dabei geht es nicht um die Pflege der Harmonie, sondern um die Pflege der respektvollen Kontroverse, des sachlichen Austauschs unterschiedlicher Standpunkte zum Wohle dieser Gemeinde.

Wir haben in der Vergangenheit Entscheidungen getroffen, die zukunftsweisend waren und die unser JETZT bestimmen. Von der Turnhalle über das Hallenbad über den Bauhof, Meiersbeck, Kanalbaumaßnahmen in Millionenhöhe, usw, usw. – alles zukunftsweisende Schritte – dies anzupacken war verantwortlich. Und wir können aus diesem Handeln eine Zuversicht schöpfen, ein Vertrauen in unsere Handlungsfähigkeit als Rat.

Dass uns all das Vorgenannte aufgrund des Schuldenstands für die Zukunft einschränkt, ist eine logische Folge und war uns im Moment der

Entscheidung klar gewesen, eine Herausforderung also, der wir uns bewusst gestellt haben.

Derweil werden die großen Aufgaben nicht weniger, sondern nur andere, wenn wir an Schule, Feuerwehr, Rettungszentrum denken, an Kanalbauwerke, an energetische Sanierungen, an bezahlbaren Wohnraum, klimatischen Umbau, an Umsetzungen aus ISEK.

Und als Bonus wartet auf uns das ewig grüßende Murmeltier in Gestalt von unvorhergesehen Überraschungen, die auch bei unserem Kämmerer besonders beliebt sind und allgemeines Schnappatmungspotential besitzen.

Unsere Aufgabe ist, eins nach dem anderen abzuarbeiten. Derartiges nennt man Politik mit Augenmaß, flankiert von Mut, Entschlossenheit und Zuversicht. Verantwortliche Kommunalpolitik pendelt stets zwischen nüchternem Verwalten und leidenschaftlichem Gestalten und fordert auch, Entwicklungen aufmerksam zu beobachten, wie den gesellschaftlichen Wandel.

Zum einen den demografischen Aspekt. Die vielen Zuzüge in Neubaugebiete kaschierten in der Vergangenheit die darunter liegende Entwicklung

einer älter werdenden Gesellschaft, das heißt: Falls nicht eine geradezu biblische Zeugungslust plötzlich Einzug hält, werden wir ohne Zuzüge schrumpfen. Das Wohnen der Zukunft wird sich anhand dessen und angesichts der Baukosten verändern und weitere siedlungspolitische Fragen aufwerfen, die uns Antworten abnötigen, was auch dem sorgsamem Umgang mit der begrenzt vorhandenen Fläche geschuldet ist. Dass diese Antworten mitunter skeptisch aufgenommen werden, sieht man am Projekt in der Pleinfelder Straße 1. Und doch gewöhnt man sich auch an solche Bauwerke. Eine älter werdende Gesellschaft bietet allerdings auch Chancen, wie unser aktiver Seniorenbeirat immer wieder aufs Neue beweist. Wir sollten auch diese sehen. Hut ab vor dem, was dort geleistet wird.

Die Gesellschaft wird allerdings nicht nur älter; sie wird zum anderen auch anonym und entwickelt eine Orientierung am „Selbst“, nach der vieles bis alles möglichst individuell, möglichst immer, möglichst rasch und am besten noch möglichst kostenlos verfügbar sein soll, in der manche Menschen großen Wert auf ihre Rechte legen und

eine geflissentliche Ignoranz ihrer Pflichten  
beizutragen wissen.

Für uns als ländliche Gemeinde, für die das Wort  
„Gemeinschaft“ identitätsbildend ist, kann das zu  
einem signifikanten Problem werden, wenn  
Menschen nur noch ihren Nutzen aus der  
Gemeinschaft ziehen und hier wohnen, aber sich  
nicht mehr aktiv einbringen möchten.

Wir in Gmünd können noch immer zufrieden sein,  
selbst wenn wir Schwund bemerken bei  
Veranstaltungen, an denen manche Gruppen ihre  
Teilnahme nicht mehr wie gehabt stemmen können  
oder manche Vereine sich gar auflösen.

In unserem Ort leben in Summe viele tolle  
Menschen, mit denen gemeinsam sich etwas  
bewegen lässt. Gerade ISEK hat hier viel gutes  
Potential gezeigt und die Bevölkerungsbeteiligung  
war ja einer der zentralen Aspekte des  
Entwicklungskonzepts. Und würde ich jetzt das  
Schöne, was wir überhaupt bei uns finden,  
aufzuzählen beginnen, es würde dauern. Wir finden  
hier vor Ort die von Gmündern für Gmünder  
gemachten Glücksmomente, die uns bereichern,  
uns beseelen und uns als Gesellschaft



zusammenzubringen geeignet sind. Ein Beispiel war erst am Wochenende wieder in den Konzerten des Blasorchesters zu finden, die die Menschen lächelnd mit leuchtenden Augen verlassen haben.

Darüber hinaus finde ich es großartig, wenn aus der Bevölkerung heraus Initiativen kommen, wie im Rahmen der Spielplatzgestaltung in der Talstraße oder, ganz anders gelagert, das Wohnen für alle am Anger. Für derartiges gebührt ein ganz großes Lob und Respekt – gerne mehr solcher Projekte, das ist ganz großes kommunales Kino.

Zu unserem guten Lebensgefühl in Gmünd tragen also viele Menschen und Gruppen bei, auch die Dorfgemeinschaften in den Ortsteilen – jeder unserer Ortsteile ist charakteristisch und eine lebendige Dorfgemeinschaft ist unersetzlich, wir als Rat wissen das. Und so gilt für uns: Engagierte zu fördern und Nichtengagierte zu ermutigen, etwas zu tun, Verantwortung zu übernehmen für die Gemeinschaft und wir sehen, dass verantwortliches Handeln keine Einbahnstraße sein kann, sondern ein Miteinander braucht, einen Resonanzraum der gelebten Gemeinschaft vor Ort.

Leider kämpfen wir zunehmend mit Strömungen in unserem Land, die die freiheitliche Gesellschaft ablehnen und dagegen aufbegehren, die Hass, Verunsicherung und Angst verbreiten und auf Minderheiten zielen.

Meinungsfreiheit ist zugegebenermaßen ein hohes Gut und wir sollten in dieser Gesellschaft tatsächlich wieder lernen, mehr auszuhalten und Aussagen in ihrem Kontext zu verstehen, aber auch die Courage haben, echte Beleidigungen und Diskriminierungen zu erfassen und ihnen entgegenzutreten, diese aber nicht mit großer Empörung zu konstruieren.

Eines sei an dieser Stelle unmissverständlich ausgesprochen, gerade in einer Gemeinde mit einer jahrhundertelangen jüdischen Geschichte und einem sichtbaren jüdischen Erbe: Judenhass ist in keiner Ausprägung, nicht von Rechts, nicht von Links, nicht von Muslimen und nicht darüber hinaus tolerabel. Die jüdischen Deutschen gehören zu uns. Hier ist unsere Haltung als Gesellschaft gefragt, denn eine sich wegduckende Gesellschaft hatten wir schonmal - mit bekanntem Ausgang. Zwar wiederholt sich Geschichte nicht, die Mechanismen bleiben jedoch dieselben und gegenwärtig werden diese auch bedient.

Angesichts des nahenden Weihnachtsfestes sei dran erinnert, dass damals im Stall zu Bethlehem sich zutrug, dass einem jüdischen Mann namens Josef und einer jüdischen Frau namens Mirjam ein jüdisches Kind namens Jehoschua geboren wurde. Das ist der Kern von dem, was wir an Weihnachten feiern und woraus wir die Verheißung der Weihnachtsgeschichte ableiten mit all ihrer Wärme, ihrem Schutz, Nähe, Eintracht, Zuversicht und Frieden.

Wer in der Kommunalpolitik tätig ist weiß: Was wir auch tun - wir werden es niemals allein recht machen können. Wichtig ist, mit den Menschen im Gespräch und in den Entscheidungen transparent, stringent und am Gemeinwohl orientiert zu bleiben und unsere Politik gerade in schwierigen Zeiten, in denen Menschen sensibel auf Veränderungen reagieren, gut zu erklären. Ob z.B. Bauwerke wie eben die Pleinfelder Straße 1, Freiflächen-PV-Anlagen oder auch die Abrechnung von Abwasseranlagen und Kanalbauwerken.

Zum Schluss bleibt Dank zu sagen, an das Kollegium mit Ortssprechern, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde, vom Bürgermeister bis zum Bauhof. Aber auch den Gmünderinnen und

Gmündern gilt unser aller Dank für ihren Fleiß und ihr Engagement, für ihre Mühen und ihre Leidenschaft, mit der sie in vielen Bereichen agieren, oft ganz still und ohne Aufsehen, ob im Beruf oder im Ehrenamt und so mithelfen, dass Gmünd im besten Wortsinne bunt und vielfältig und lebenswert ist.

Das Weihnachtsfest steht praktisch vor der Tür. Das stimmt die meisten Menschen milde und auf eine sehr herzliche Weise auch fröhlich und liebevoll. Der Advent hat einen besonderen Zauber, den auch wir Erwachsene noch spüren können. Das Schöne und Friedliche ist in uns und um uns. Wir müssen nur zwischen all den Problemen hindurch genau hinsehen. Ich wünsche uns allen, in unseren gehetzten Tagen möglichst viel von diesem weihnachtlichem Zauber genießen zu können.

© Gerd Berghofer. Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung und Weiterverbreitung nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Urhebers.